

Bücher – ohne Ende

Was hatte der Prediger wohl im Auge, als er am Ende seiner „Worte“ nachdrücklich zusammenfasste: *„Und überdies, mein Sohn, lass dich warnen: Des vielen Büchermachens ist kein Ende...“* (Pred 12,12)? Entsprach diese Warnung seiner konkreten Erfahrung oder eher seiner prophetischen Gabe? Vielleicht beidem. Wenn man aber den Umfang der Textproduktion vor ca. 3000 Jahren, als die *„Worte des Predigers“* (1,1) aufgeschrieben wurden, mit dem von heute vergleicht, kann an den prophetischen Fähigkeiten des Predigers jedenfalls kein Zweifel aufkommen.

Trotz aller Alternativmedien und der zuhauf geäußerten Besorgnis, diese würden die Printmedien zurückdrängen und damit die Lesebereitschaft und in deren Gefolge auch die Lesefähigkeit negativ beeinflussen, ist noch nie so viel gedruckt und in Umlauf gebracht worden wie heute – und eine Trendwende ist nicht erkennbar. Und das, obwohl wissenschaftlich belegt ist: *„Es wird in Deutschland weniger gelesen als vor 10 Jahren, es wird anders gelesen und die Interessensbereiche haben sich verschoben“* (ÖBiB online vom 4.4.2007). Nun darf man bekanntlich Masse und Klasse nicht gleichsetzen – in den meisten Fällen ist eher vom Gegenteil auszugehen, aber bemerkenswert ist es schon und sicher weiterer Untersuchungen wert.

Die Flut der Publikationen bedient dabei den säkularen Bereich ebenso wie den christlich-religiösen. Und sieht man sich die einschlägigen Kataloge christlicher Verlage einmal an, ist man erstaunt, wie viele z.T. namhafte Verlage sich an der Produktion von Druckerezeugnissen beteiligen, die offenbar weniger einer christlich fundierten Botschaft als dem Zeitgeist und dem Um-

satz dienen.

Auch was die Neuauflage, Herausgabe und Verbreitung der Bibel angeht (oder besser: von Bibeln, denn es ist nicht mehr immer Bibel drin, wenn „Bibel“ draufsteht), ist fast unüberschaubar geworden. Solange der Inhalt noch unverfälschtes Gotteswort ist, sei nicht weiter geklagt – obwohl es schon merkwürdig anmutet, dass man ein und dieselbe Übersetzung in zig verschiedenen Umschlägen (neudeutsch: Covern) bekommen kann, je nachdem, wie man gerade drauf ist. Nachhaltig problematisch, ja gefährlich für die „bibeltreue“ Gemeinde werden „Bibel“ genannte Druckwerke, deren Herausgeber bewusst und zielgerichtet den zu übersetzenden Grundtext verfälschen und damit manipulieren wollen – auch wenn sie selbst es anders formulieren.

In diesem Sinn erschien im Dezember 2005 die sogenannte „Volxbibel“ und im Oktober 2006 die „Bibel in gerechter Sprache“. Nun ist hier nicht der Platz, auf diese Publikationen einzugehen; nur so viel: Bei aller Unterschiedlichkeit haben sie doch eines gemein: sie tragen zwar „Bibel“ im Titel, sind es aber beide nicht, am ehesten noch Übertragungen, die nicht übersetzend wiedergeben, sondern ideologisch interpretieren wollen.

Ganz anders dagegen zwei Übersetzungen, die einen gemeinsamen Ursprung haben und schon immer für ihre Worttreue bekannt waren und von denen jetzt jeweils Neuauflagen vorliegen: die „Elberfelder“ – „revidiert“ und „überarbeitet“. Wir liefern in diesem Heft dazu zwei interessante Beiträge.

Mit herzlichen Grüßen

Horst von der Heyden